Graph.
80

Graph. 80

Graph.
80

R

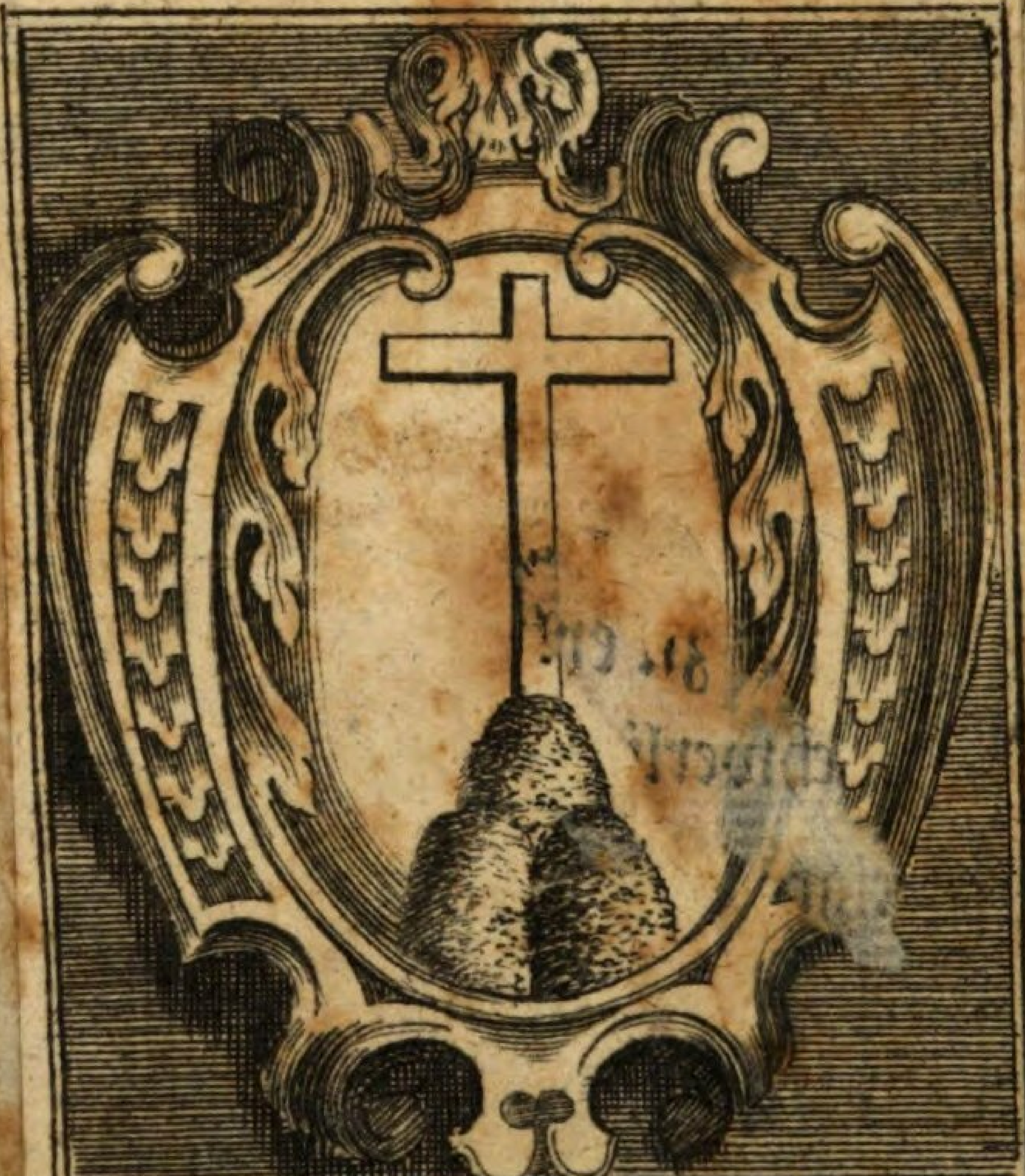
Stegano=
=graphia
recens de=
=tecta.

Grasph
8D.

<36607866700010

<36607866700010

Bayer. Staatsbibliothek



Domus S.S. Adelhaidis. et
Caietani

Bibl. Gött. Univ.
L. I. C. II
C
Pg. 257.

B29

STEGANOGRAPHIA
RECENS
DETECTA.

oder

ganz neu entdecktes

Kunststück,

so geheim zu schreiben,

daß es kein Dechiffreur auflösen kan,

welches

nicht nur leicht zu lernen, sondern auch ohne Bes[illegible]chkeit zu practiciren,

entdeckt, gez[illegible], und in zerschiedenen Exempeln deutlich bewiesen

von

von P * * * *

Ulm, 1767.

bey Albrecht Friedrich Bartholmäi.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Geneigter Leser!

Die Kunst, geheim zu schreiben, ist von Zeit zu Zeit so glücklich gewesen, ihre Liebhaber zu finden, und ich halte davor, nicht ohne ihre Verdienste.

Schon die alten Lacedämonier haben mit ihren Scytalis dasjenige auszurichten gesucht, was wir heut zu Tage mit unserer Steganographie auszuführen uns befleissen.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß diese Kunst mit den meisten andern gleiches Schicksaal erleiden müssen, daß sie

näm-

nämlich durch den Mißbrauch beschimpfet worden. Daher auch einige Anlaß genommen, sie als eine Kunst auszuschreyen, die vor das menschliche Geschlecht vielmehr schädlich als nützlich seye, weil die Diebe und Verräther ihre Boßheiten so oft hinter dieselbe versteckten, und dieselbe vermittelst dieser Kunst zur Reife brächten.

Allein diese werden sich zu bescheiden wissen, daß der Mißbrauch einer Sache den rechten Gebrauch niemals aufhebe.

Ich bleibe vielmehr dabey, daß die Steganographie zu gewissen Zeiten recht nöthig und nutzlich seye, und berufe mich hierinn, wie ich glaube, mit Recht auf eines jeden Einsicht, insonderheit aber auf das Zeugniß derer Herren Officiers.

Nur hatte man bishero sich zu beklagen, daß man nichts so geheim schreiben könnte, daß es nicht, wann es die Ziffer-Notarii (Dechiffreurs, die verborgene Schrift lesen können) unter Hände bekämen, sogleich von denenselben verrathen werden könnte.

Der in dieser Art so unvergleichliche Tritheim selbst konnte mit aller seiner Mühe kein Mittel auf die Bahn bringen, das dieser Erforderniß eine völlige Genüge gethan hätte, und also ganz unauflößlich gewesen wäre. Die Schreibarten mit Figuren, Ziffern, Liqueurs und alle seine übrige Erfindungen konnten dem Argwohn der Dechiffreurs nicht entgehen. Ausserdem sind seine Erfindungen meistentheils so unfaßlich und schwehr, daß kaum ein Tritheim, das ist, ein zu dieser Kunst besonders aufgelegtes und derselben genau kundiges Ingenium, will geschweigen ein Unerfahrner, sich derselben bedienen kan. Auch machte sie der durchaus nöthige Clavis sehr beschwehrlich, welcher leichtlich von einem derer Correspondenten verlohren werden konnte.

Welche letztere Beschwehrlichkeit auch der vor einiger Zeit herausgekommenen Steganometrographiæ Uckens von Oesterreich sehr nachtheilig ist, indeme die 42. Täfelein leicht unter einander confundirt, verlegt, oder gar verlohren gehen können.

Diese Mängel nun haben viele Liebhaber dieser Kunst schon lange eingesehen, und ihre Gedanken darauf gewendet, eine solche Art auszusinnen, die auch Unerfahrenen leicht beygebracht, und von jedermann mit weniger Mühe benutzet werden könnte.

Endlich habe ich, der Verfasser, gleichsam von ungefähr eine Art entdeckt, die, wie ich nach sorgfältiger Prüfung, ohne mir zu schmeichlen, sagen kann, alle diese Erforderniße zu præstiren tauglich ist.

Dann sie ist erstlich unauflößbar, und so geheim, daß ich einem jeden Ziffer-Notarius in Wien, Rom, Warschau ꝛc. ꝛc. dieselbe vorzulegen kein Bedenken trage. Denn, wann er meine mit dem Correspondenten genommene Abrede nicht etwa von demselben, oder von einem Tertio erfahren, nicht einmal einen Argwohn darein setzen, vielweniger etwas davon herausbringen kann; ja wann ich ihm auch sage; Sehen sie, diß ist eine geheime Schrift, und diese besonders abgesetzt geschriebene Buchstaben enthalten ein Geheimniß,

heimniß, nehmen sie 14. Tage, oder so viel Zeit, als ihnen beliebig, zum Nachsinnen; so sollte er es doch nicht herausbringen, wann er sich auch ein Jahr den Kopf darüber zerbrechen sollte.

Zweytens ist sie einfältig und leicht zu erlernen, wie der geneigte Leser selbst aus diesem Tractätlein ersehen, und unpartheyisch urtheilen wird.

Drittens braucht man keinen geschriebenen Clavem darzu, sondern mit wenig Worten ist die ganze Abrede genommen.

Viertens, im Fall, daß allenfalls der Correspondent untreue werden, oder sonst durch einen Tertium die Abrede kund werden sollte, so ist der Sache dardurch leicht zu helfen, weil man etlich und vierzigmal seine Schreibart ändern, und also dem Verräther das erhaltene Licht benehmen kann.

Fünftens, da bey Tritheims und anderer ihren Steganographien dem Ziffer-Notario die Monosyllaba und Duplices auf

den Weg helfen konnten und mußten, so ist bey uns diese Aussicht benommen, daß er vermittelst dieser nicht zurecht gewiesen werden kann.

Sechstens, unsere Art ist leicht zu schreiben, weil wir bey den ordinairen Buchstaben und Zahlen bleiben, da bey den bisher gewöhnlichen Geheim-Schreibekünsten man lange mit Ausenkung der Figuren zubringen, und also nicht gar bald fertig werden konnte, und dannoch öfters durch ungeschickte Formation einiger Figuren dem Correspondenten grosse Verwirrung verursachen konnte.

Diese Anmerkungen habe bloß deswegen gemacht, damit ein Liebhaber desto eher von der Vorzüglichkeit unseres Kunststücks überzeugt, sich keine unnöthige Mühe mit Durchblätterung anderer verursache.

Ich empfehle mich in dessen Gunst und Gewogenheit. Ulm, den 29. Oct. 1766.

C. W. P.

Vorbericht.

Geneigter Leser!

Da ich mit meiner Abhandlung bereits zu Ende bin, so fällt mir ein, daß ich beynahe vergessen, daß ich vor Anfänger schreibe, und diesen zu Lieb sehe ich mich verbunden, gegenwärtiges mit einfliessen zu lassen. Ich rede gleich im Anfang dieses Tractätleins von dem Vorhergeheuden und Nachfolgenden, wann ich sage, man könne in der Abrede allenfalls diese Worte gebrauchen:

der Vorhergehende } solle gelten.
der Nachfolgende }

ohne zu bestimmen, was der Vorhergehende oder Nachfolgende bedeuten solle?

Antwort.

Ich beziehe mich hierinn auf die Ordnung in dem Alphabet, wie die Buchstaben in derselben

auf einander folgen, oder vor einander hergehen: als der Ordnung des Alphabets nach

geht vorher vor c b
folgt nach auf c d

An diesem einfältigen Exempel nun wird der Leser meinen darunter gehabten Verstand leicht einsehen.

Ich schreibe dieses nicht nur vor Studirende, oder solche, die zum wenigsten eine Grammatic gesehen haben, sondern auch vor solche, die niemals eine Grammatic gesehen haben; diesen nun dienet zur Nachricht, da der Unterschied zwischen Vocalibus und Consonantibus §. VIII. ersten Abschnitts ersten Theils gemacht ist, daß unter den Vocalibus verstanden werden

a e i o u

die übrige aber Consonantes sind.

Unter den Diphtongis wird verstanden,
æ œ ü und y.

Im übrigen wird der Leser erinnert, die Reguln genau gegen die Exempel zu halten, dann die Exempel seynd es, die dieses Kunststück, das schwehr in Regeln vorzutragen, deutlich und faßlich machen. Um welcher Ursache willen wir auch so viele Exempel hinzugefügt, damit, wann allenfalls dem Leser in dem einen etwas unbemerkt hingehen sollte, er es in dem andern wieder antreffen, und zu seinem Vortheil beobachten könne.

Innhalt des ersten Theils.

Erster Abschnitt.

Enthaltend einige Generalreguln.

Zweyter Abschnitt.

Von der zu nehmenden Abrede.

Dritter Abschnitt.

Von den Zahlen.

Vierter Abschnitt.

Wie man sich in dem Geheimschreiben verhalten solle.

Fünfter Abschnitt.

Von einigen Præcautionen, die man im Schreiben nehmen kann.

Sechs-

Sechster Abschnitt.
Von der Auflösung geheimer Schreiben.

Siebenter Abschnitt.
Von einigen Exempeln.

Achter Abschnitt.
Eine neue Art zu verändern.

Zweyter Theil.

Erster Abschnitt.
Von Generalreguln.

Zweyter Abschnitt.
Wie man sich im Schreiben zu verhalten.

Dritter Abschnitt.
Von den Zahlen.

Vierter Abschnitt.
Von der zu nehmenden Abrede.

Fünfter Abschnitt.
Von der Auflösung des geheimen Schreibens.

Sechster Abschnitt.
Exempel.

Anhang.
Enthält einige Generalreguln, nach welchen sich die Ziffer-Notarii bey Auflösung geheimer Schriften bishero gerichtet.

Erster Theil
der
neu entdeckten
geheimen Schreibekunst.

Erster Abschnitt.

Generalregeln von der Kunst geheim zu schreiben.

Besonderes Kunststück, so geheim zu schreiben, daß kein *Dechiffreur* es auflösen kann.

I.

Wer sich diese Kunst recht zu Nutzen machen will, thut wohl daran, wann er sich eine Hand angewöhnet, die als von ohngefähr bald aneinander die Buchstaben zusammenhänget, bald aber wiederum einen und den andern besonders schreibet; dann auf diese Art wird der Verdacht noch mehr vermieden, daß der Ziffer-Notarius gar nicht auf die Gedanken kommt, als ob was darhinten stecke.

II. Zu

II.

Zu desto näherer Nachricht will ich hier den Unterschied von den hierzu tauglichen Buchstaben bemerken:

Zahlen und Buchstaben ohne Schwanz.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s ſ t u v w x y z.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s ſ t u v w x y z.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 100. 1000.

Zahlen und Buchstaben mit Schwanz *).

a b c d e f g h i k l m n o p q r s ſ t u v w x y z.

a b c d e f g h i k l m n o p q r s ſ t u v w x y z.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 20. 30. 100.

Aus diesem Unterschied wird jedermann leicht sehen, daß es darauf ankommet, ob die Buchstaben zusammenhangen oder nicht; und dieser Unterscheid ist der Hauptgrund unseres Kunststückes.

III. Da=

*) Weil man in den Druckereyen keine Buchstaben hat mit angehängten Schwänzen, sondern bloß im Schreiben gewöhnlich sind, so sind, wo geschwänzte Buchstaben seyn sollen, die nachstehende Cursiv=Buchstaben und Zahlen gesetzt worden, welches von der deutsch= und lateinischen Schrift und Zahlen zu verstehen.

III.

Daher folget, daß man im Schreiben genaue Acht haben solle, keinen anzuhängenden Buchstaben glatt, (ohne Schwanz) oder einen glatt zu schreibenden mit einem Schwanz auszudrücken, damit wir unsern Correspondenten nicht irren, und durch unsere Unachtsamkeit den Hauptgrund der ganzen Kunst nicht umstossen.

IV.

Bey dem Alphabet ist noch zu merken, daß, da die Duplices gemeiniglich denen Dechiffreurs das meiste Licht geben, man solche, wann sie in dem kund zu thuenden Geheimnisse stecken, völlig durchaus einfach schreiben solle.

V.

Gleiche Bewandtniß hatte es mit den Endungen der Wörter in dem Deutschen sowohl, als in dem Lateinischen, die gemeiniglich im Deutschen, en, er, es, im Lateinischen us, um, haben, daher man diesen völlig abzuhelfen keine andere Ausflucht nehmen kann, als daß man

vor	schreibe	
us	i,	mit einem Häcklein.
um	m,	mit einem unterwärts gezogenen Häcklein.
en	i,	- - - -
er	ϑ	mit einem Strich durchzogen.
es	m,	mit einem Häcklein unterwärts gezogen.

VI.

Da die grosse Buchstaben nicht wohl so rein ausgeschrieben werden können, daß man unterscheiden kann, ob sie geschwänzt seyn oder nicht, so muß man sie bey unserer Schreibart, da dieser Unterscheid den Hauptgrund ausmacht, nur für tod und ungültig ansehen.

VII.

Die Diphthongi können wohl unverändert gelassen werden, ohne eine Verrätherey von ihnen zu besorgen.

VIII.

Von dem zu überschreibenden Geheimnisse nun nehme man einen Buchstaben nach dem andern, ist er ein Consonant, so setze man den nächst- zweyt- dritt- und so ferner vorhergehenden, oder (nach genommener Abrede) nächst- zweyt- dritt- und so ferner nachfolgenden Consonanten, ist er ein Vocalis, so setze man den nächst- zweyt- u. s. w. vorhergehenden oder nachfolgenden Vocalem davor: auf diese Art wird man Wörter bekommen, die jedermann vor ausländische unbekannter Sprachen halten wird, als:

der	*Feder*
nächst folgende	Gifis
zweyt ———	Hogot

dritt

dritt folgende	Kuhuv
viert ———	Lakaw
fünft ———	Melex
sechst ———	Nimiz
siebend ———	Ponob
acht ———	Qupuc
neunt ———	Raqad
zehend ———	Seref
eilft ———	Tifig
zwölft ———	Votoh
so ferner.	

der	Feder
nächst vorgehende	Dacaq
zweyt ———	Cubup
dritt ———	Bozon
viert ———	Zixim
fünft ———	Xewel
sechst ———	Wavak
siebend ———	Vutuh
acht ———	Tofog
neunt ———	Sirif
zehend ———	Reqed
eilft ———	Qapac
zwölft ———	Punub
so ferner.	

IX.

Auf diese Art nun ist, wie von sich selbst erhellet, leicht eine vierzigfache Aenderung und Verwechselung zu machen, wel-

ches dann in dem Fall insonderheit zu statten kommen kann, wann unser Correspondent an uns untreue wird, da wir dann durch eine solche Abwechslung auch demjenigen, der sonst völlige Känntniß von unserm Geheimniß hatte, die fernere Einsicht ganz und gar benehmen können.

X.

Bey Tritheims und anderer erfundenen geheimen Schreibarten ware ein Clavis durchaus nöthig, welches dann, wann er verlohren gienge, nicht nur die Briefe völlig unleßbar vor den Correspondenten machte, auch verursachte, daß man nicht gebührend antworten konnte, sondern auch, wann er dem Feind in die Hände kame, die grössefte Geheimnisse demselben, ohne grosse Mühe entdeckte; bey uns hingegen, da der Clavis in wenigen Worten bestehet, ist nicht nöthig, daß er geschrieben werde, indem er ohngefähr in diesen wenigen Worten zu fassen ist:

Valeat caudata antecedens. d. i.
der geschwänzte vorhergehende soll gelten.

Valeat antecedens primum caudata.
Der erste vorhergehende geschwänzte soll gelten.

Valeat antecedens secundum non caudata.
Der zweyt vorhergehende ohne Schwanz soll gelten.

Valeat

Valeat tertium consequens non caudata.
Der glatte allein stehende dritt folgende soll gelten.

Welche wenige Worte ein jeder leicht im Gedächtniß auswendig behalten kann.

XI.

Die Abrede muß also nothwendiger Weise vorher genommen werden, wie solches auch bey Tritheims und anderer Steganographis nöthig ware.

Not. Jedermann, wann er billig urtheilet, wird einsehen, daß diese Art vor Unzens Steganometrographie einen grossen Vorzug habe, als die wegen der vielen darzu nöthigen Täfelein grossen Beschwehrlichkeiten unterworfen ist. Ob also Unzens Steganometrographie so unauflößbar, als er wohl vorgiebt, lasse ich die Dechifreurs urtheilen.

XII.

Nun will ich die bisher gegebene Reguln kurz zusammenziehen, damit sie dem Geheim-Schreiber bey würklicher Praxi auf einmal vor Augen liegen.

Generalreguln.

I.

Schreibe etwas unordentlich, damit

die allein stehende Buchstaben nicht so stark in die Augen fallen.

II.

Hänge die Buchstaben zusammen, wann sie zusammenhängen sollen, wo nicht, so schreibe sie sorgfältig glatt.

III.

Die Duplices schreibe einfach.

IV.

Statt der Endungen der Wörter bediene dich obiger Zeichen. s. §. V.

V.

Die grosse Buchstaben gelten nichts.

VI.

Um die Mühe zu verringern lasse die Diphthongos unverändert.

VII.

Seye der nach §. VIII. genommenen Abrede eingedenk.

VIII.

Wann dir der Correspondent ungetreue wird, so hast du deine Schreibart leicht zu verändern.

XIII.

Diese Regeln muß man sich genau bekannt machen, dann diese führen uns auf

den Grund des Kunststückes, und die Vernachlässigung einer einigen derselben kann unser ganzes Geheimniß verrathen. Nirgends muß man sorgfältiger seyn, als bey solchen Fällen.

Zweyter Abschnitt.
Von der zu nehmenden Abrede.

I.

Wie schon in dem ersten Abschnitt §. X. & XI. bemerket worden, so ist die Abrede eine gemeine Beschwehrlichkeit bey allen Arten der Steganographie; Jedoch ist dieses auch eine grosse Bequemlichkeit bey unserm neuerfundenen Kunststück, daß der Clavis, wie §. X. bemerket worden, bey uns so kurz zu fassen ist, daß man ihm leichtlich im Gedächtniß behalten kann.

II.

Gut wäre es, wann diejenige, die sich unseres Kunststückes bedienen wollen, mit ihren Correspondenten noch vorher, ehe sie ein nothwendiger Fall darzu treibet, anfiengen, sich in demselben zu üben, da sie dann in der Noth dessen schon gewohnt nicht nur im Schreiben fertiger werden könnten, und in kurzer Zeit ihre Geheimnisse ihren Freunden kund thun könnten, sondern auch die Abrede, die sie alsdenn schon fest im Gedächtniß

niß hätten, nicht, auch mitten in den grösten Trübsalen und Gefährlichkeiten, die oft allein fähig seynd, den besten Ingeniis das bemerkte zu entreissen, so leicht vergessen könnten. Jedoch, dieses gehet nicht allemal an.

III.

Wo nun dieses nicht angehet, muß man seine Maaßregeln anders einrichten. Bey der geheimen Schreibart kommt es hauptsächlich auch auf die Handschriften an. Da nun in der Noth man diese nicht wohl nach dem Kunststück zwingen kann, so ist es bequem, daß man dieses nach der Handschrift einrichten kann.

Einige haben die Gewohnheit, alle Buchstaben aneinander anzuhängen, vor diese wird es am bequemsten fallen, wann sie die geltende Buchstaben ein wenig abgesondert, so, daß sie nicht zusammenhängen, mit Schwänzen versehen, und also dem Correspondenten bedeuten, daß die abgesonderte geschwänzte (non cohærentes caudatæ) das Geheimniß enthalten sollen.

Andere hingegen setzen bisweilen viele Buchstaben nacheinander, ohne daß sie zusammenhangen, vor diese wird am besten taugen, da sie gemeiniglich im Gebrauch haben, diejenige Buchstaben, die sie nicht an

die andere anhängen, mit Häcklein oder Schwänzen zu versehen, (Schnacken nennen es die Deutsche) wann sie mit ihren Correspondenten dahin sich vergleichen, daß die glatte allein stehende (non cohærentes non caudatæ) gelten sollen.

Nota: Nur müssen sie sich nach §. III. 1ten Abschnitts sorgfältig richten.

IV.

Dieses wäre also der erste Theil der Abrede. Non cohærens, incohærentia, oder die Gültbarkeit der abgesondert alleinstehenden Buchstaben ist ein beständiges Kennzeichen, dann die zusammenhangende Buchstaben kann man aus Forcht vor der daher entstehenden Confusion nicht gelten lassen.

V.

Auch bey allenfalls darzwischen kommender Verrätherey kann man die Gültbarkeit des caudatæ, oder (nach genommener Abrede) non caudatæ, beybehalten.

VI.

Dann darzu wird genug seyn, (wann allenfalls durch einen Tertium, der um die Abrede gewußt, das Geheimniß verrathen werden sollte) daß man statt des vorhergehenden den nachfolgenden, & vice versa setzet.

VII.

Daher kann man mit dem Correspondenten in der Abrede ausmachen, daß in solchem Fall durch ein beliebiges Zeichen demselben bedeutet werden solle, daß man statt des vorhergehenden den nachfolgenden angenommen habe.

Nota: Diese Zeichen könnten am füglichsten folgende seyn: ♂. ☉. ☾. ♄. ♀. ꝛc. ꝛc. mit welchen man an vielen Orten in den Briefen zu bezeichnen pfleget, daß der Brief am Sonntag, Dienstag, Mittwoch, ꝛc. ꝛc. geschrieben seye: Hinter diesen wird meines Erachtens ber Dechiffreur gar nichts suchen, sondern glauben, daß sie von dem Briefsteller aus angenommener Gewohnheit hingesetzet worden seyen. Jedoch wird sich der ingenieuse Leser selbst zu helfen wissen.

Dritter Abschnitt.
Von den Zahlen.

I.

Da öfters in den Geheimnissen auch Zahlen beyzusetzen seyn, so seynd schon oben auch die Zahlen mit eingerücket worden.

II.

Mit diesen nun verhält sich der Steganographus eben so, wie oben §. VIII. mit den

den Buchstaben zu verfahren angegeben worden. Er setzet nämlich, wann die Abrede ist,

Valeat consequens

vor	setze
1	9
10	90
100	900
1000	9000
10000	90000

Valeat antecedens.

vor	setze
1	2
10	20
100	200
1000	2000
10000	20000

Valeat secundum antecedens.

vor	setze
1	3
10	30
100	300
1000	3000
10000	30000

so ferner.

III.

Auch hier gilt der Unterschied zwischen den glatten und geschwänzten (Caudatis, non caudatis).

IV. Wann

IV.

Wann der Abrede nach die non caudatæ gelten, so muß man sich in acht nehmen, daß man bey 100 die Nullen nicht zusammenhänget 1 0 0. damit ja fein alle Confusion vermieden werde.

Vierter Abschnitt.

Wie man sich beym Schreiben selbst verhalten solle?

I.

Der Steganographus ziehet sein Geheimniß zusammen, damit es desto leichter und desto bälder in seinen Brief eingerücket werden kann. Jedoch darf er deswegen dasselbe nicht so einschränken, daß es unverständlich wird, indeme es nur mit dem Zusammenziehen darauf angesehen ist, daß er mit seinem Schreiben fein bald fertig werden kann, und den Brief nicht über die ordinaire Länge extendiren darf. Unser Kunststück ist so beschaffen, daß es sich nicht nur, wie Hr. Unzens auf 40. Buchstaben erstreckete: sondern es kann 20.30. ja 1000.Linien, und wann der Scribent gern so lange schreiben mag, mehr als 100000. Linien fassen. Nicht das Kunststück, nur die Kostbarkeit der so schnell dahin fliehenden Zeit ist die Bewegursache, warum der Steganographus sein Geheimniß,

jedoch

jedoch ohne Schaden der Deutlichkeit, zusammenziehen muß.

II.

Alsdann setzet er sein zusammengezogenes Geheimniß auf ein Zettelchen, nimmt einen Buchstaben nach dem andern, und verwandelt ihn, nach genommener Abrede, in den vorhergehenden oder nachfolgenden, z. E. wir wollen setzen, der Steganographus habe mit dem Correspondenten die Abrede genommen, Valeat consequens: der nachfolgende soll gelten.

Es ist kein Succurs zu hoffen;
it otv liop tadast ba kugi,
Ergeben sie sich so gut sie können.
ishici, toi todk tu hav toi lö pi,

III.

Alsdann setzet er einen ordinairen Brief auf, der von ganz was anders handelt, oder gar das Contrarium enthält, und schreibet diejenige Buchstaben, die hier unterzeichnet seynd, nach genommener Abrede, besonders mit oder Schwänz; so wie oben bemerket worden. Diß ist die einfältige Art, die unser Kunststück vor allen andern vorzüglich macht. Dann hier kommt gar nichts gekünsteltes vor. Ein jeder, der die Feder führen kann, kann sich desselben sowol bedienen, als einer,

einer, der sein Lebetag mit der Steganographie umgegangen ist. Wer auch nicht im Stand ist, oder die Zeit nicht gewinnen kann, selbst ein Concept aufzusetzen, der kann sich gar leicht helfen, wann er

IV.

eine Rede, Gedichte &c. nimmt, es dem guten Freund gleichsam als etwas besonders schönes zuzuschicken, da dann er während des Abschreibens seine Buchstaben besonders einschalten, und also demselben seine Gedanken unter diesem Deckmantel zuschreiben kann.

V.

Wenn man das Contrarium davon schreibet, was man gern dem Freund zu wissen thun wollte, so hat man das Vergnügen, den Feind recht zu äffen, und allen Argwohn von sich abzulehnen, ja, wann der Brief aufgefangen wird, so wird durch die darinn offenbar geschriebene falsche Nachricht der Feind (vielleicht) öfters angetrieben, ihn dem Correspondenten zuzuschicken, und nicht zuruck zu halten, welcher Unbequemlichkeit sonst Tritheims steganographische Briefe gewiß ausgesetzet waren.

VI.

Wiewohl man auch dieses durch Schreiben von indifferenten Sachen gar wohl erlangen

langen kann. Daher, wann dir auch das Contrarium zu schreiben nicht gut dünkt, so schreibe, quicquid in buccam venit, hin, der Feind wird wohl denken, es müsse noch wohl um dich stehen, wann du von dergleichen Baggatellen noch ganze Briefe zu schreiben dich nicht enthalten könnest.

Fünfter Abschnitt.

Von einigen Præcautionen, die man im Schreiben nehmen kann.

I.

Da die Steganographie hauptsächlich in dem Krieg ihre Verdienste hat, so setze ich hier mein Augenmerk sonderheitlich auf die Herren Befehlshaber bey Armeen; im übrigen wird es niemand schwehr fallen, diese Regeln auf seinen Zustand zu appliciren. Hier nun

II.

Wird es nicht undienlich seyn, da bey einer jeden Armee sich Spionen genug aufhalten, wann der Herr Befehlshaber die falsche Nachricht, die er zum Deckmantel seines Geheimnisses braucht, bey dem Heer noch vor Abfertigung des Couriers ausstreuen lässet, damit, wann der Feind den Brief allenfalls auffängt, er die Aussage der Spions mit

mit seinem aufgefangenen Briefe übereinstimmend findet, und also desto mehr irre geführet wird.

III.

Hierzu wird auch nicht wenig beytragen, wann man dem Courier, deme man das Schreiben mitgiebt, eben diese falsche Nachricht, unter welcher das Geheimniß verborgen liegt, in den Mund legt, da dann, wann diese drey Zeugnisse zusammentreffen, der Feind gar keinen Zweifel mehr in diese falsche Nachricht setzen, sondern alle seine Maaßregeln darnach einrichten wird, ohne sich eines Betrugs zu besorgen.

IV.

Kommt es aber darauf an, daß der Brief fein sicher dem Correspondenten in die Hände kommt, so ist nicht wohl ein sicherers Mittel darzu zu bekommen, als wann man den Innhalt des Briefs auf solche Materien richtet, die dem Feinde nützlich seyn können, wann sie der Commendant fein gewiß erhält. Diese werden die Herren Officiers leicht finden können.

V.

In Ermangelung derselben können diesen Dienst wohl die Materien am besten versehen, die wir hier anführen wollen: als die

die Nachricht von der Geburt eines nahen Anverwandten des Correspondenten, seiner Zurückkunft aus fremden Landen, der Vermählung oder Todesfall eines nahen Anverwandten desselben, welche indifferente Materien der Feind frey passiren zu lassen kein Bedenken tragen wird.

* Jedoch die Zeit und Umstände lehren dieses am besten.

Sechster Abschnitt.

Von der Auflösung der geheimen Schreiben.

I.

So bald der Steganographus das geheime Schreiben von seinem Freund erhält, so suchet er die einzeln stehende nach der Abrede glatte oder geschwänzte Buchstaben auf, siehet die übrige an, als ob sie nicht da stünden, und setzet die gültige auf ein besonderes Zettelchen, löset sie nach der genommenen Abrede auf, indem er den vorhergehenden oder nachfolgenden davor annimmt, als die einzeln stehende Buchstaben sollen diese seyn:

i t o t v l i o p t a d a s t b a k u g i,
i s h i c i, t o i t o d k t u h a v t o i l ö p i,

so setzet er nach genommener Abrede Valeat antecedens, unter jeden den Vorhergehenden, und zwar unter die erste Reyhe,

E s i s t k e i n s u c u r s z u h o f e n,

unter die andere Reyhe,

Ergeben sie sich so gut sie kőnen.

II.

Gesetzt, der gute Freund hätte auch einen Fehler gemacht, so kann der Steganographus aus dem Contextu leicht denselben verbessern.

Siebender Abschnitt.

Von einigen Exempeln.

Diese Kunst nun läßt sich ohne Exempel, so einfältig sie auch ist, nicht wohl erlernen. Daher der geneigte Leser ersucht wird, die Exempel, die wir angenehm einzurichten gesucht, fleißig zu durchgehen.

Damit der Leser siehet, wie eine jede Materie sich zu unsern geheimen Schreiben schicke, so will ich lauter Erzählungen nehmen, und zu jeder Anmerkung ungefähr drey, oder vier Exempel geben.

Meine Abrede soll mit meinem Correspondenten diese seyn:

Die glatte Buchstaben ohne Schwanz gelten, welche mit einem † bezeichnet sind.

I. Exempel zu §. IV.

Valeat antecedens.

Mein Herr!

Die bezahlte Spötterey muß Ihnen wohl gefallen haben, hier haben Sie eine Abschrift davon.

„Drey junge Witzlinge, wie sie sich dafür hielten, begegneten einem alten ernsthaften Manne, welchen sie aufzuziehen Lust hatten. Guten Morgen Vatter Abraham, sagte der eine von ihnen. Guten Morgen! mein Vatter Isaac, sagte der andere. Guten Morgen Vatter Jacob, sagte der dritte. Ich bin weder Abraham, noch Isaac, noch Jacob, antwortete der Alte, sondern Saul, der Sohn Kis, welcher ausgienge, und seines Vatters Esel suchte, und siehe, da ich hieher komme, habe ich sie gefunden.

Die besonders stehende Buchstaben nun sind folgende:

Sivi, toi todk
Reten sie sich.

Nota. Hier wird der Duplex einfach geschrieben.

Eben dergleichen.

Mein Herr!

Ich weiß, daß sie in vielen Stücken mit mir einerley Geschmack haben, wie gefällt ihnen diese Fabel von Herrn Gellert?

Das junge Wiesel.

Ein Wiesel, das den Fang am Tage stehen sah,
Kam bey der finstern Nacht dem Fange niemals nah.
Ja, fieng es einstens an, dich Eisen kenn ich eben,
Mein Vater starb durch dich, mich bringst du nicht ums Leben.
So jung ich auch noch bin: so bin ich dir zu klug.
Wer den Betrug erkennt, den fället kein Betrug.

Ich geh den Eyern nach, und habe das Vergnügen,
Wenn mir der Dotter schmeckt, die Falle zu betrügen.
Allein du schlaues Thier, das sich geborgen schätzt,
Und stets die Falle sieht, wie gieng es dir zuletzt?
Einst da es sich sein Ey läßt gar zu herrlich schmecken,
So bleibt es mit dem Kopf im Eye selber stecken,
Und ihn herauszuziehn, ists nicht vor Angst geschickt;
Die Hausfrau kommt darzu: so war das Thier berückt.

Zwo Strafen findest du, die auf die Wollust wachen,

Theils strafet das Gesetz, theils die Natur der Sachen,
Der ersten zu entgehn, lehrt dich die Wollust zwar,
Doch bey der andern Art verbirgt sie die Gefahr.

Die allein stehende Buchstaben seynd:

fet iti, otv wishogviv.

Das essen ist vergifftet.

Ohngefähr 3. Studenten waren ausgeritten, und kamen zu einem Reisenden auf dem Weg, mit welchem sie sich einliessen, des Vorhabens ihne aufzuziehen: Unter andern versuchten sie, ihme weiß zu machen, er seye ein Pferd, oder ein anderes Thier: Gut, meine Herrn! sagte der Wandersmann, ich kann ihnen auch beweisen, daß ihr Sattel ein Maulesel seye. Wie! Ein Maulesel, versetzte der eine, wie kann

das ſeyn? Weil es etwas zwiſchen einem Pferde und einem Eſel i,ſt, antwortete der Wanderer.

fa cotv wiſevi,
Du biſt verraten.

Die Duplices werden alſo, wie in dieſen Exempeln, einfach geſchrieben.

§. V. wird durch alle Exempel hindurch beobachtet, will alſo kein beſonders angeben, zumal es auch nichts ſchadet, wann es allenfalls nicht beobachtet wird.

§. VIII.

Valeat ſecundum antecedens.

In eine Grube fiel ein Wolf bey finſtrer Nacht,
Da kaum ſein wilder Zahn die Heerden umgebracht.
Sein gräßliches Geheul durchſcholl die wilden Heiden,
Die Thiere hörten es, und hörten es mit Freuden.

Er wolt aufs neu betrübt um schnelle Hülfe flehn,
So sah er seinen Freund, den Fuchs, vorübergehn.
Freund! sprach er, hilf mir doch, denk, ich erhielt dein Leben,
Da dich ein grausam Heer von Hunden schon umgeben.
Ach könnt ich, sprach der Fuchs, wie willig thät ichs doch,
Doch wenn ich mich dir nah, so stürz ich auch ins Loch;
Gehab dich wohl, und stirb! Er flieht; es kommt ein Hauer,
Den schon halbtodten Wolf befällt ein kalter Schauer;
Der Eber war sein Feind, jedoch das wilde Schwein
Vergißt in der Gefahr ein Feind von ihm zu seyn.

Sein Rüssel wühlt bemüht, die Grube wird
voll Erde,
Und unser Wolf entflieht, und schreckt aufs
neu die Heerde,
Und denket noch bey sich: Ein edelmüthger
Feind
Nutzt mehr in der Gefahr, als ein verzag-
ter Freund.

Verdecktes Geheimniß.

knoufl van quo iwiseo kovfloli,.
Gleich soll die Attaque geschehen.

Valeat tertium antecedens.

Mein Herr!

Der Verfasser der witzigen und spaßhaften Historiquen erzählt in seinem 1. Theil eine meines Erachtens sehr angenehme Historie, und da ich von ihnen weiß, daß sie ein grosser Liebhaber davon seynd, so

nehme ich mir die Freyheit, sie Ihnen hier zu überschreiben:

Der Französische Abgesandte am spanischen Hof besahe einmal die berühmte Bibliotheck des Escurials. Der königliche Bibliothecarius aber daselbst ware so unwissend, daß er die wenigsten Titel derer ihm in dieser Bibliotheck anvertrauten Bücher zu sagen wußte. Daher, als der Abgesandte wieder in das Schloß zurückkame, und davon befraget wurde, wie ihm die daselbst verwahrte Bibliotheck gefallen habe, so antwortete er dem König von Spanien, die Bibliotheck hat mir gefallen, sie ist wunderschön und gut, aber den Aufseher sollten Euer Majestät von derselben hinweg zum Administrator Ihrer Einkünfte berufen. Warum das? fragte der König. Der Gesandte antwortete: Weil er das

niemahlen angerühret, was ihm Euer Majestät anvertrauet haben.

Verborgenes Geheimniß.

Faw diq 1. imv bap agm uari, oiwkop boli, wugerhavi, wau amr.

Bis um 8. Uhr will ich einen Ausfall thun, secondiren sie ihn.

Valeat quartum antecedens.

Aus Neigung gegen Philomelen
Kann ich das Schicksal kaum erzählen
Das diese Sängerin erfuhr.
O Leser! willst du mich verbinden,
So laß dich voller Mitleid finden,
Denn sie verdients, beklag sie nur!

In dichten und bewachsnen Büschen,
Die durch den Schatten strax erfrischen,

Und durch Geruch uns auch erfreun.
In diesen Büschen sang die Kleine,
Beym Morgenroth, beym Abendscheine,
Unendlich stark, unendlich fein.

Früh, wenn noch alle Vögel schwiegen,
Strax, eh der Thau noch aufgestiegen,
Drang schon ihr Thon ins Thal herab;
Nie schien der Thau sich aufzuschwingen,
Als bis sie durch ihr reitzend Singen
Ihm gleichsam die Bewegung gab.

Ich selber konnte deutlich schauen,
Wie jener Bach in nahen Auen
Stets früh und Abends sachte gieng;
Um nur den Ton mit anzuhören,
Der, wie er schloß, bloß ihm zu Ehren
Sich itzund anzuheben fieng.

Die Kunst aus Philomelens Munde
Hat auch das Echo manche Stunde
In Eifersucht und Schaam gebracht;
Weil dieses in den steilen Klippen
Nur stets zu spät mit schwehren Lippen
Die letzte Töne nachgemacht.

Was regten sich für sanfte Triebe,
Wenn sie mit Kunst und auch mit Liebe
Die fremde Freundin schamhaft rief;
Und wenn bey Locken, Flehn und Zagen
Noch stets ein zärtliches Verklagen
Mit unter ihre Töne lief!

Dem Vogelsteller muß es glücken,
Einst diese Sängrin zu berücken;
Er fängt sie durch Betrug und List.

Dir, spricht sie, sing ich tausend Lieder,
O gib mir meine Freyheit wieder,
Wann du nicht unerbittlich bist.

Die Bitte wird ihr abgeschlagen,
O, fångt sie zårtlich an zu klagen;
Gern gåb ich meine Freyheit hin,
O, sollt ich nur bey meinem Gråmen
Noch von der Freundin Abschied nehmen,
Der ich so treu gewogen bin.

Dich noch einmal mit ihr zu laben,
Diß, sprach der Fånger, sollt du haben:
So ungerecht verfahr ich nie.
Ich will dich hier bey diesen Hecken
In einen grůnen Bauer stecken,
Mit leichter Můh lockst du hier sie.

Und daß ich nicht zu strenge scheine,
So laß ich dich mit ihr alleine.
Er geht: drauf klagt die Nachtigall;
Das Weibchen hört die bangen Klagen,
Und naht sich schüchtern und mit Zagen
Zu seinem Gatten und zum Fall.

Sie letzen sich mit treuen Küssen;
Der Fänger ist indeß beflissen
Und legt sich listig auf den Bauch.
Nichts sehen beede vor Entzücken,
Er weiß sein Netz versteckt zu rücken,
Und kurz, er fangt die Freu ndin auch.

Diß ist dasjenige Lied, so ich letzthin, da wir an den Quellen spatzieren giengen, ihnen, mein Freund! zu überschicken versprochen. Mir gefällt es ungemein. Ich bi,n ꝛc.

Verborgener Verstand.

Uv wxumux uigm rogm huq pufi,.
Er stellet euch nach dem Leben.

Und auf diese Art kan man hinaus fortfahren, bis auf decies septies antecedentem und consequentem.

§. VII.
des zweyten Abschnitts.

Exempel.

Ich will setzen, einer von den Correspondenten habe die genommene Abrede einem seiner guten Freunde anvertrauet, und bekomme jetzt Ursache ein Mißtrauen in ihn zu setzen, so setzet er jetzo das verabredete Zeichen oben über den Brief hin, aus dem der Correspondent leicht schließt, daß sein Freund Ursach gehabt habe, die verabredete Veränderung zu treffen. Das Zeichen soll ♂ seyn.

So schreibet er also:

Valeat quintum antecedens ♂.

Ein Hund, der viel vom Fressen hielt,
Und eh sein Magen noch die Mittagszeit gefühlt

Durch

Durch Diebswitz seinen Tisch sich immer zubereitet,
Hat einst ein schön Stück Fleisch in einer Küch erbeutet.
Der schlaue Hund weiß wohl, man setzt den Dieben nach,
Drum hält er sich nicht auf, sucht abgelegne Wege,
Und läuft auf einem schmalen Stege,
Auch über einen hellen Bach.
Da auf den Bach die Sonne strahlet,
Und was im Weg ihr steht, durch lichte Schatten mahlet,
Geschichts, daß er vom Fleisch den Abdruck hier erblickt,
Und ihn die Aehnlichkeit des Schattenbilds berückt.
Man weiß, dem Schatten sey die Kunst der Prahler eigen,
Das, was sie unsern Augen zeigen,

Stets grösser, als es ist, zu zeigen;
Er trägt zwar viel, doch sieht er mehr.
O! die Versuchung ist zu schwehr.
Kan sie die Menschen selbst besiegen:
Was soll ihr denn ein Hund nicht unterliegen?
Gereitzt durch seine Lüsternheit,
Und über seinen Fund erfreut,
Springt er geschwind vom Steg herunter.
Er schnappt darnach, doch ihm entfällt
Das Fleisch, so er im Maule hält,
Und mit dem Fleische sinkt zugleich der Schatten unter.
Nun lernt er erst den Geiz bereun,
Und er verläßt betrübt den Bach mit trocknem Munde.

O Mensch! wie lange soll die Fabel von dem Hunde
Ein Bild von deiner Thorheit seyn?

So

So müße doch dein Glück, und sey mit dem
zufrieden,
Was dir des Schicksals Gunst beschieden:
Weil, wer nach grössern Beuten schnappt,
Oft was er hat, verliert, und Schatten
nur erdappt.

Dieses, mein Herr! haben sie von mir begehrt, ich bitte dargegen, mir Alexandri Magni Lebenslauf zu zuschicken; ich will meinem Sohn diese Uebersetzung von des Curtii Alexandro Magno zu lesen geben.

Nota: Nothwendig ist hier zu bemerken, daß man bey der ersten Abrede gleich auf den Fall, daß allenfalls die Sache durch einen Tertium verrathen werden könnte, denken muß, und also nicht nur das Signum der Veränderung, sondern auch die Veränderung selbst, worinn sie bestehen solle, gleich anfangs ausmachen solle.

Verborgener Verstand.

k& tvibusz exz uox.

Der Proviant ist aus.

Von dem dritten Abschnitt.

Exempel.

Valeat antecedens.

Nicolaus Andreas Hok unter ihrem Corp ist mir seit langer Zeit, und zwar schon seit etlich und zwanzig Jahren, oder noch länger, ein grosses Stuck Geld schuldig. Dieser Post, und bey den inngemeldten noch vielen andern stehende Posten machen zusammen eine Summe von 700000 Thalern aus. Wann Sie nun diese Posten in meinem Namen sich wollten bezahlen lassen, so würden Sie durch diese Gütigkeit und übernommene Mühe mich gar sehr ihnen verbindlich machen. Ich hätte diese Posten vor diesesmal gar nöthig. Wann Sie mir zuerst nur 20000. fl. zuschicken könnten, als um welche mich meine Creditores sehr quälen, so wollte ich mit dem übrigen bis auf das folgende Jahr noch hin-

warten, und alsdann mir die übrige Poſten, zuſammt den verloffenen Zinſen, zuſammen gegen 60000. fl. ergebe.ſt ausbitten. Wann ich einmal Gelegenheit hätte, die mit dieſem Puncto verurſachte Beſchwehrlichkeit ihnen zu refuſiren, ſo bin ich parat darzu.

Verdeckter Verſtand.

odk luni opki, nov 70000. nep ba kumgi nov 20000. qg&sfi, apf 60000. gathäphisp.

Ich komme Ihnen mit 60000. Mann zu Hülfe, mit 20000. Pferden, und 60000. Fußgängern.

Nota: Die Zahlen beziehen ſich auf einander nach ihren Dignitäten,

Die Zehner auf Zehner.
Die Hunderter auf Hunderter.
Die Tauſender auf Tauſender.
Die 10000ſender auf 10000ſender.
Die Millionen auf Millionen,
und ſo ferner.

Exempel zu §. I. des vierten Abschnitts.

Damit der Leser sehen kan, daß man nicht nöthig hat das Geheimniß einzuschränken, ohne, wann man es von sich selbst Kürze halber thun will, so ist hier ein Exempel davon. Jedoch, da es Zeit brauchet, so wollte ich es nicht anders, als zur Uebung zu thun, rathen.

Was sonst mein liebster Wunsch gewesen,
Was meine Müh vergalt; das wünsch ich itzt mir nicht.
Sonst wünscht ich: Würde diß Gedicht
Von schönen Augen doch gelesen;
Itzt wünsch ich: Würde diß Gedicht
Von schönen Augen nie gelesen.

Vor Ehe warn ich hier, und ich muß auch gestehen,
Nach dem, was ich schon in der Welt gesehen,
Bin ich von meinem Satz so ziemlich überführet.

Ich weiß, daß viele sich auf ihre Hochzeit freun,
Die doch die Woche drauf bereun,
Daß sie ihr Herz so sehr verführet.
Und ach! doch kan mein Herz noch mein Verführer seyn!
Ich glaube stets, daß wenn es lang erwägt,
Wie oftmals die ihr Unglück nur erjagen,
Die eine Frau zu nehmen wagen;
Erwieß es sich auch Schluß vor Schluß,
Nach mathematischer Methode,
Daß wer in Ehstand tritt, unglücklich werden muß,
So hielt es doch die Eh für eine feine Mode,
So bald von Cynthien es nur ein Blick gerührt,
Da für das Herz ihr Blick weit schärfer demonstrirt,
Als die vortreflichste Methode.

Geplagte Männer hört, was die Geschichte spricht,
Denn ich erzähl euch itzt — — — Nein ich erzähl es nicht:
Mein Herz wankt allzu leicht bey einem schönem blicke,
Nein, ich erzähl es nicht, mich hält die Furcht zurücke,
Daß sich das herrschende Geschlecht
Für meine Zungensünden rächt;
Daß es mir wohl verwehrt, die Heirath einst zu wagen,
Und einig sich entschließt, ihr Herz mir zu versagen.
Ja ich erzähle doch. Itzt denk ich erst daran,
Daß es mir wohl noch nützen kan.

Ich wünsche mir itzt Leserinnen,
Ach läse die doch auch diß Blatt,

Die durch Verstand und Sieg † mein Herz
einst wird gewinnen,
Die mi†r des Schiksals Schluß zur Frau be-
stimmet hat!
Ach möcht ich sie dadurch zum Zorn auf mich
bewegen!
Ach brächte sie sodann ihr Zorn zu dem Ent-
schluß,
Mich durch sich selbst zu wiederlegen,
Und mi†ch durch Schmeicheley, durch man-
chen sanften Kuß
Durch stete Freundlich†keit, durch Treue zu
beschämen!
O wie geschwind wollt ich mich schämen!
Wie hurtig wollt ich mich zum Wiederruf
bequemen!
Bey Küssen voller Zärtlichkeit
Spräch ich: Hört mich, die ihr des Eh-
stands Feinde seyd!
Wollt ihr recht glücklich seyn; so müßt ihr
Weiber nehmen.

Von dieser süssen Hoffnung voll,
Kan ich es dreist und sicher wagen,
Was sich begeben haben soll,
Itzt dem Gerüchte nachzusagen.
Ein junger Mann, (er hieß Alcest)
Begieng einst seine Hochzeitfeyer.
Der Mode nach ward dieses Fest
Der Phöbus mancher Dichterleyer.

Der Hunger lehrt auch prophezeyn.
Der Schwarm reimvoller Gratulanten
Schwur dreist: Diß Glück wird ewig seyn;
Weil sie kein Paar, wie dieses, kannten.
Sie sahn! Hier boten Lieb und Treu
Einander immerdar die Hände.
Sie zählten schon der Jahre Reih,
Und fanden ihres Glücks kein Ende.
Sie schryen trotzig: Zeit, gesteh!
Daß solch ein Paar noch nicht gewesen.

Aus Amtspflicht ward der bösen Eh
Sodann der Text recht derb gelesen.
Bey ihrer Jugend schmücket auch
Die schöne Braut der Reiz der Tugend.
Wer gab ihr den? theils der Gebrauch,
Und theils der schwere Reim auf Jugend.
Sie sagten für die Freude gut,
Die jeder Morgen bringen würde.
Euch schrecket nie des Unglücks Wuth,
Das Alter wird euch keine Bürde;
Dann euer größtes Glück seyd ihr,
Und nie wird es dem Zwist gelingen,
daß er = = kurz um, sie sangen hier,
Was sie bey jeder Hochzeit singen.

Wie freudig nimmt der gute Mann
In seinem Unglück unerfahren,
Den Glückwunsch zu den Plagen an,
Die ihm itzt angetrauet waren.
Wie viel er an Floretten hat,

Beweißt

Beweißt er sich an ihren Küssen.
Er küßt, sich aber gar nicht satt,
Drum glaubt er freylich seinen Schlüssen,
Seht! Hab ich nicht die klügste Frau?
Wie blühet nicht an ihr die Jugend?
Seht nur der Augen lebhaft Blau!
Ja! ja! Sie liebt gewiß die Tugend!
Ach! Sie verstehet ihre Pflicht.
Sie wird nicht zänkisch seyn, noch zürnen.
Des Zornes Wolken sind ja nicht
Für solche hohe heitre Stirnen.
So schließt Alcest, und fehlt sehr weit.
Wir könnens freylich besser wissen,
Jedoch, er fehlt aus Zärtlichkeit.
Er schloß, wie konnt er anders schliessen?
Wie junge Männer allezeit
An ihrem Hochzeittage schliessen.

Die Freude kam. Mit ihr erschien,
Ein Schwarm verliebter Schmeicheleyen,

Und

Und hupfend schlossen itzt um ihn
Die kleinen Scherze, frohe Reihen.
Sie liebten diesen Aufenthalt!
O wie entzücket sie Florette!
Sie spricht, so fliegen sie so bald
Zu dieser Schönen um die Wette.
Doch fühlen sie, so oft sie spricht,
Da kaum die erste Nacht verschwunden,
Schon lange das Entzücken nicht,
Das sie den ersten Tag empfunden.
So schüchtern fliegen Tauben aus,
Wenn Geyer ihre Freude stören,
Wie sie: Da sie sechs Tage drauf
Florettens Stimme wieder hören.
Denn ihr fällt schon am dritten ein,
Sich majestätisch zu gebärden,
Am vierten Tage stumm zu seyn,
Und an dem fünften krank zu werden.
Bis sie nunmehr beherzt es wagt,
Am sechsten herrisch zu befehlen,

Am siebenden auf ihre Magd,
Am achten auf den Mann zu schmälen.
Die Schmeicheleyen bleiben nicht,
Die dieses Paar erst so entzückten,
So bald sie an der Hand der Pflicht,
Den Ueberdruß von fern erblickten.
Itzt folgten seiner Trunkenheit
Der Ueberlegung kalte Schlüsse,
Und Küssen voller Zärtlichkeit
Des trägen Wohlstands tode Küsse.

Wie wüste wird dem Mann sein Haus,
Er wünscht, zum leiden nicht gewöhnet,
Aus diesem Himmel sich heraus,
So sehr er sich hinein gesehnet.
Was hilfts, daß er die Eil bereut!
Denn Weiber sind wohl bald genommen,
Doch wer weiß eine Möglichkeit,
Von ihnen wieder loßzukommen.

Vor langer Weile schlief er ein,
Oft wenn er gieng, oft wenn er redte,
Wie konnt es freylich anders seyn?
Denn, wer war um ihn, als Florette?
Es ließ sich schon zur Schlafsucht an:
Die hätt ihn ganz gewiß ergriffen,
Hätt ihre Stimme nicht gethan,
Und ihn fast stündlich aufgekiffen;
Und er erfährt, wenn er erwacht,
Daß Worte, die nicht artig stehen,
Hätt ers gleich nimmermehr gedacht,
Doch auch aus schönen Lippen gehen.
Sie fängt gleich früh zu schmälen an,
Um täglich sich recht auszuschreyen:
Und zu dem Zanke mit dem Mann,
Uebt sie sich erst an den Laquaien.
Sie läßt ihm keine Stunde Ruh:
Und zankt sie sich nicht satt am Tage:
So nimmt sie auch die Nacht darzu.
Sogar die Nacht? Ja, wie ich sage.

Wenn er sie zu gewinnen hofft,
Zeigt sie doch mürrische Geberden.
Sie zankt noch da, wo sonst so oft
Die Zänkerinnen friedlich werden.
Sie quält ihn täglich, daß ers fühlt;
Und kurz; das heiß ich einen plagen,
Ihm wird als Manne mitgespielt,
Mit wenig Worten viel zu sagen.

Ich kan, kein Weiberfeind zu seyn,
Diß im Vorbeygehn nicht verheelen,
Die Weiber können nicht allein
Die armen Männer treflich quälen.
Die Zahl der Männer ist nicht klein,
Die auch, ich mag sie nur nicht nennen,
Sich an der Weiber Qual erfreun.
Und diese Kunst als Meister können;
Die von den Weibern unentzückt,
Bey küssen herrisch sich geberden,
Und die, so tief sie sich gebückt,
Aus Sclaven bald Tyrannen werden.

Ich merk es, ich ver†gesse mich.
Ich weiß, die Männer werden gähnen,
Obgleich vielleicht die Weiber sich
Nach mehr dergleichen Glossen sehnen.

Demnach war, wie gesagt, der Zank
Florettens tägliches Geschäfte.
Durch ihn war ihr die Zeit nicht lang,
Und er erhielt in ihr die Kräfte.

Alcest, der jetzt der Augen Blau,
Der Wangen Frühling nicht mehr achtet,
Indem sein Kaltsinn seine Frau†
Mit andern Augen itzt betrachtet;
Entschließt sich, da sie herrisch spricht,
Doch erst nach Stundenlangem Zagen!
Denn Muth war wohl sein Fehler nicht!
Einmal ein trotzig Nein zu wagen;

Da kommst du an. Ja wag es nur,
Florette war ganz ausgelassen.
Er schweigt, und denkt: Er macht es gut;
Und gießt dadurch nur Oel ins Feuer.
Sein Schweigen gibt Floretten Muth,
Und nun wird guter Rath erst theuer.

Als er sein Unglück einst ermaß:
So fiel ihm ein sich zu ertränken.
Doch sich ertränken ist kein Spaß,
Nein! Er muß auf was anders denken.
Vortreflich! Ihm fällt etwas ein.
Vielleicht, daß diß ihr Furcht erwecket!
Sie muß die Boßheit selber seyn,
Wann sie nicht diese Zeitung schrecket.

Beym nächsten Zanke spricht er dreist:
Bald wird von deinen Zänkereyen,

Wenn du beständig keifst und schreyst,
Das nächste Wasser mich befreyen.
Ja! ja! ich bin dir gut dafür!
Wie freundlich wird dabey Florette!
Sie küsset ihn, als ob er ihr
Wer weiß, wie sehr, geschmeichelt hätte.

Alcest denkt: So? Hilft doch mein
Drohn?
Sie sucht Vergebung zu erhalten.
Er sinnet auf die Antwort schon,
Und leget sein Gesicht in Falten.
Doch bald steht er erblasset da.
Der gute Narr muß wohl erblassen.
Sie spricht: „Ach Mann! das thu doch
ja!
„Ich kan mich doch darauf verlassen?
„Das wär einmal ein kluger Streich.
„Denn du bist doch zu sonst nichts nütze.

„ Du thust recht wohl — Doch thu es gleich;
„ Denn sonst verfliegt die erste Hitze.
„ Komm gleich mit! ich verpflichte mich
„ Dich gut und ehrlich zu begraben.
„ Gereut dichs schon: Pfuy! Schäme dich!
„ Heißt das ein Herz im Leibe haben?
Du zweifelst, Frau? Spricht er betrübt.
Ich scherze nicht, du sollt es sehen.
„ Recht gut, so bald es dir beliebt!
„ Doch sprich nur, wird es bald geschehen?
„ Setz einen Tag gleich jetzo fest.
Hörst du nicht auf mich so zu plagen;
So wird es Ernst, spricht drauf Alcest,
Und so geschicht es in acht Tagen.
„ Acht Tage? Das ist lange Zeit.
„ Doch must du mir die Hand drauf geben.

„ Wenn dich dein Wort nur nicht ge-
reut,
„ So lassen die sich noch erleben.
Er gibt die Hand im Zorne hin.
Florette drücket sie vor Freuden.
Er schwöhrt bey sich: So wahr ich bin!
So endet nun der Tod mein Leiden.

Sie denkt: Ich merke seine List.
Er meint: Ich solls noch wohl vergessen.
Nein, und daß er es nicht vergißt,
Erinnert sie ihn oft indessen.
Sie spriche zum Mann: Du weißt es
doch!
Nun sind es nur noch sieben Tage.
Und dann: Nun sind sechs Tage noch;
Alcest, so schließt sich deine Plage.
Wie liebreich ist die gute Frau.
Sie sagt vor ihrem Morgensegen

Ihm stets der Tage Zahl genau,
Die sie vorher zurücke legen.
Dann endigt sich die Noth der Eh.
Ihr lieber Mann will sich ersäufen;
Und daß ihm nicht die Lust vergeh
Verdoppelt jeder Tag ihr Keiffen.

Nun ist die letzte Nacht schon da.
Wie sehnlich wartet nicht Florette,
Sie wacht die ganze Nacht beynah,
Springt mehr als einmal aus dem Bette.
Ich weiß nicht, was die Sonne macht,
Es wäre zeit, daß sie bald käme.
Ich glaube, es bleibt ewig Nacht.
Der Himmel will, daß ich mich gräme.
Der frohe Tag bricht endlich an.
Kaum läßt sein Licht sich schwach entdecken.
So geht sie hin und weckt den Mann.
Doch der ist fast nicht zu erwecken,

Im Bette liegt ſi,chs, denkt Alceſt,
Doch würklich beſſer als im Teiche.
Er ſchnarcht, als ſchlief er noch ſo feſt,
Und ſinnt umſonſt auf ſchlaue Streiche.
So bald ſie ihn heraus gezankt:
So zankt ſie ihn auch in die Kleider.
Sie ſpricht: Dem Himmel ſey gedankt!
Der Tag iſt da: Er denkt: Ja leider!

Er ſchleicht. Sie ſchleppt das Opfer nach.
Er hängt den Kopf, von Angſt bezwungen,
Nachdem er durch manch kläglich Ach
Sich erſt ſein Schwanenlied geſungen.

Da ſie am nächſten Teiche ſtehn,
Stirbt faſt Florette vor Verlangen,
Den Mann im Waſſer bald zu ſehn;

Doch ihm ist alle Lust vergangen.
Er spricht: Sieh! Itzt spring ich hinein.
Dein Unglück ist dir noch verborgen.
Du wirst es noch bedauren. Nein!
„ Gewiß nicht. Mach dir keine Sorgen.
„ Fort in den Teich mit dir! Dann da
„ Bist du am besten aufgehoben.
„ Stirb männlich! du versprachst es ja.
„ So kan ich dich doch einmal loben.

Alcest geräth dadurch in Wuth,
Er rüstet sich zu seinem Ende.
Sie schreyt: Nur frisch! Du machst es gut.
Und klatschet jauchzend in die Hände.

Bald macht in ihm die Furchtsamkeit
Die Liebe zu dem Leben rege.
Er kehrt sich plötzlich um, und schreyt,

Als ob er schon im Teiche låge.
Florette siehts, und låuft zu ihm.
Wer kan der Weiber Wuth beschreiben?
Genug! Sie sucht durch Ungestůmm
Ihn in den Teich hinein zu treiben.

Die Wuth zu stillen, spricht der Mann:
Die Furcht ist gar nicht meine Sache.
Die hålt mich nicht. Ich steh nur an,
Weil ich mir ein Gewissen mache.
Wie gerne stirb ich = = Aber ach!
Wenn ich diß Leben bloß verlöhre!
Es ist ein Selbstmord. Denke nach!
Ein Selbstmord! Ja, wenn das nicht wåre!
Du sollst viel Dank bey mir verdienen.
Stoß mich hinein. Sonst nichts, als das?
Von Herzen gern will ich dir dienen.
Håttst du mir das nur eh gesagt.
Steh hier, ich will dich nicht verfehlen;

Der Teich ist tief. Sey unverzagt!
Du sollst dich nicht zu lange quälen.

Es stößt ein Hügel an den Teich.
Sie steigt hinan, recht auszuholen.
Er ruft: Wohlan! Sie schreyt: Ja gleich!
Der Muth sey nochmals dir befohlen.
Sie schoß mit Ungestümm herab.
Doch da sie sich auf das schon freute,
Um das sie sich die Mühe gab;
So sprang der kluge Mann beyseite.
Der Weg hinab war allzutief,
Und unten ohne Busch und eben.
Weil sie zu schnell und hurtig lief,
War keine Rettnng für ihr Leben.
Man denke, wie der Mann erschrak,
Da er Floretten fallen hörte,
Die plötzlich in dem Wasser lag,
Und schimpfte, bis die Fluth es wehrte.

Durch Schwimmen sucht sie, da sie fällt,
Vom Tode sich noch zu befreyen.
Umsonst, sie eilt zur Unterwelt,
Die Furien zu überschreyen.

Mein Nachbar, und wer sonst ihm gleicht,
Wird dieses mit Vergnügen lesen.
Beym Schlusse seufzet er vielleicht:
Ach! wär es meine Frau gewesen!

Verborgener Verstand.

Valeat consequens.

cea gükda ers muga, lubgi, rea cam rikusi, losg omc rusi, rea egmi, ukm, ol rea losgef lubgi, rusi, rea camrakzi, cur rea cinaksi, rikc zahili, riki,.

Die Auflösung dieses wird dem Leser leicht seyn, die ich hiemit ihme zur Uebung überlasse.

Achter Abschnitt.

Eine Art, die zur Veränderung taugt.

Im Fall, daß der geneigte Leser glauben sollte, es wären die etlich und vierzig Arten nicht hinlänglich, wann man mit vielen Freunden geheime Correspondenzen führet, denenselben einen jeden eine besondere zu geben. In diesem Fall darf man nur das A B C versetzen, so hat man wieder ganz andere Instruction, und kan keiner des andern seine verstehen. Jedoch gehet diese Art nur bey denjenigen an, die entweder recht viel, oder nicht so gar geheim an einander schreiben. Es ist aber nöthig, daß man im erstern Fall den etwas längern Clavem sich bald angewöhne, oder andern versetzten Clavem gebrauche, wann es nicht viel zu bedeuten hat, wann er nicht recht daraus kommt.

Auf diese Art kan man sich noch einmal so viel Veränderungen machen, als die rechte Ordnung des Alphabets zuläßt.

Zweyter

Zweyter Theil
der
neu entdeckten
geheimen Schreibekunst.

Erster Abschnitt.
Von Generalregeln.

I.

Wem die in dem ersten Theil angegebene Art geheim zu schreiben zu beschwehrlich vorkommt, der kan hier dieser leichteren sich bedienen.

II.

Diese hat mit der ersten vieles gemein, daher, wann sich der Leser den I. Theil recht bekannt gemacht, so wird er diesen desto leichter verstehen können.

III.

Er verfahre nämlich nach der sub Nro. VIII. ersten Abschnitts ersten Theils bestimmten Art. Setze statt des eigentlichen Buchstaben den vorhergehenden oder nachfolgenden, so wird er Wörter bekommen, die niemand

mand anders, als vor eine sich unbekannte Sprache ansehen wird.

IV.

Die Handschrift, die geschwänzte und ungeschwänzte Buchstaben, die grosse Lettres, gelten bey dieser Art, einer wie der andere.

V.

Nur muß man sorgfältig acht geben, daß man die sub §. VIII. gegebene Anweisong sorgfältig exequire, daß kein Fehler unterlaufe.

VI.

Die Diphthongi bleiben, wie im ersten Theil, unverändert.

VII.

Die Endungen werden mit eben denjenigen Zeichen, wie bey ersterer Art, ausgedrucket. s. I. Theil. I. Abschnitts §. V.

VIII.

Die Duplices werden ebenfalls nur einfach ausgeschrieben.

IX.

Im Fall der Untreue seynd eben so viel Veränderungen, als dorten, möglich.

X. Hier

X.

Hier ist der Clavis noch compendieuser als dorten; dann da die glatte nnd schnakigte Buchstaben einer wie der andere gelten, so fällt die Bestimmung, ob der glatte oder der geschwänzte gelte, völlig hinweg.

XI.

In Ansehung der Handschrift ist genug, wann sie nur deutlich ist; dann da kein Unterschied zwischen einzeln stehenden und zusammenhängenden gemacht wird, so hat es nichts zu bedeuten, ob sie läufig oder vermischt ist.

Zweyter Abschnitt.

Wie man sich im schreiben zu verhalten.

Hier kan man sich durchaus nach dem ersten und zweyten Paragrapho vierten Abschnitts ersten Theils richten.

Dritter Abschnitt.

Von den Zahlen.

Auch hier kan man den dritten Abschnitt ersten Theils beybehalten.

Vierter Abschnitt.

Von der zu nehmenden Abrede.

I.

Es ist schon §. X. des ersten Abschnitts dieses Theils gemeldet, daß der Clavis compendieuser werde. Er beruhet ungefehr auf dieser Bestimmung:

Valeat antecedens.

Valeat consequens.

Valeat antecedens secundum, tertio &c.

II.

Der VII. §. zweyten Abschnitts des ersten Theils gilt auch hier.

Fünfter Abschnitt.

Von der Auflösung der geheimen Schreiben.

I.

Wann der Steganographus das Schreiben bekommt, so übersetzet er dasselbe von Buchstaben zu Buchstaben nach der genommenen Abrede, und so ist es geschehen.

II.

Im Fall aus Uebersehung ein Schreibfehler eingeschlichen wåre, so ist auch dieser aus dem Contextu leicht verbessert.

Sechster Abschnitt.

Exempel.

Auch dieser Methodus låsset sich am leichtesten aus Exempeln erlernen; daher ich hier einige einrucken will: z. E.

Ein Commendant aus einer Vestung schreibt um Entsatz also:

Not. Er hatte zum Clavi: Valeat antecedens.

Die Feinde haben uns bishero so stark zugesetzt, daß unsere Vestungswerker es nimmer långer dauren kônnen; der Proviant gehet nahe zu Ende, meine Mannschaft ist schwach und abgemattet; kommet bis morgen keine Hůlfe, so ist es mit uns aus.

Foi Giopsi kecip apt cotkisu tu tvesdl bahitibv, fetb aptisi witvaphtxisdlis it ponis mäphis feasip löpip; fϑ qsuwoepv hikiv peki ba ipsi, niopi neptdkegv otv tdkxedk apf echineviv, luniv cot nuship liopi kümgi, tu otv it nov apt eat.

Der General antwortet:

Da meine Völker nicht im Stande seynd, so starke feindliche Armeen anzugreifen, so kommt es jetzt nur darauf an, ob sie sich dann gar nicht länger halten können. Bedenken sie sich darüber: können sie es nimmer dauren, so suchen sie nur gute Conditionen zu erhalten: Wann sie aber nur noch 3. Tage den Feind aufhalten können, so will ich meine Völker an mich ziehen, und den Entsatz wagen. Muntern sie ihre Völker auf, und versprechen sie ihnen doppelten Sold, ich werde ihnen denselben aus meiner Casse reichen lassen. Suchen sie diese wenige Tage die Garnison noch bey ihrer Schuldigkeit zu erhalten, der Entsatz solle alsdann gewiß erfolgen.

Fe niopi Wömdlis podkv on Tvepfi tiypf, tu tvesdli giopfmodki Esnip epbahsiogip, tu lunv it oibv pas feſeag ep, uc toi todk fep hes podku mäphis kemvip löpip. Cifi,dli, toi todk fesücϑ: Löpip toi m, poni, feoſi,, tu tadki, toi pas havi Dupfovoupi, ba ϑkemvi,: Xep Toi ecis pas pudk 4. vehi fip giopf eagkemvi, löpi,, tu xom odk niopi Wömdlϑ ep nodk boikip, apf fi, Ipvtevb xehib: Napviſp toi okſi Wömdlϑ eag, apf wiſtqſidki, toi okpi, fuqimvi, Tumf, odk xisfi okpi, fi,-timci.

timci, eat niop-9 Deti siodki, meti. Tadki, toi foiti xipohi vehi foi Hespotup pudk ciy oks9 Tdkamfohliov ba iskemvi, f9 Ipvtevb tumi emtfep hixotb 9gumhi,.

Die Analysis dieser Briefe wird dem geneigten Leser leicht fallen, wann er die Buchstaben nach der Abrede, valeat antecedens, übersetzet. Itzt wolleu wir dem Leser zur Uebung einen Bief ohne den Innhalt anfügen, damit er fein recht curios darauf werden möge, und ihn desto eifriger selbst auflöse:

Conditio sit: Valeat consequens.

Es gelte der nachfolgende.

Igmfaubgsas cea daemca coqbg egqa vecaqgikla ümdäka omr em cea Amfa xo sqaeci, t9robgi,, ri gidi, veq cibg omraqm nirsi, mibg vigk 4. Limusga taqsgaecesi, xo hömi,: Ar gäsa ukri zerx ciqsgem saema misg lef amr; Veq raymc nquiteums mibg gemkämfkebg taqragi,, omraqa umxugk ers mibg rsuqdh famof, omc veq gidi, cal daemc favuksefi, Vec9rsumc xo sgom, omc egl aema sqisxefa Rseqm xo zeasi,, el duk aq kors zahils, omr xo embiliceqi,: 9 lemeqs, veq bimsqulemeqi, t9cabhas: cea daemckebga Bumimi, fagi, gadsef, veq omraqr sgaekr t9rbgkudi, uod omraqm nirsi,

rſi, uobg mebgs, omc bumimiqi, uobg uod cur daemckebga kuf9, vaqci, uobg ri kaebgs mebgs lus vaqci,.

Hic Oedipe! Virum te præſta.

Welcher Dechiffreur nun wird dieſen Brief nicht vor eine ſich unbekannte Sprache anſehen. Jedoch bin ich nicht gut, wann einer einmal darhinter kommt, daß er es nicht endlich errathen ſollte. Daher ich auch hier bedacht geweſen, dieſem abzuhelfen. Ich werde dem Leſer zur Wahl zwey Arten vorſchlagen: Es kommt alsdann darauf an, welche ihn am ſicherſten dünkt. Mir meines Orts kommen beede gleich gut vor, und ich glaube, daß ſie einen Knoten vor den Ziffer-Notarius abgeben könnten, der ihme ohnmöglich fallen würde aufzulöſen.

Die erſte Art.

Da die Kunſt geheime Schriften aufzulöſen bey denen Dechiffreurs eben in der Abmeſſung der Wörter beſtehet, und die Monoſyllaba hauptſächlich ihr Augenmerk ſeyn, ſo können wir ihnen einen ganz beſonders verwirrenden Stein ſchieben, wann wir bey dieſer unſerer Art ſehen, fein recht viele Monoſyllaba anzubringen. Und dieſes gehet gar wohl an. Wir können ja unſere Wörter alle in der Mitte von einander trennen, ohne unſerm Correſpondenten zu irren, da dann ſo viele

viele Monosyllaba auf einander herauskommen werden, daß der Ziffer-Notarius dieselbe unmöglich mit der deutschen oder lateinischen, oder irgend einer andern Sprache reimen kan. Gesetzt auch, daß er endlich auf die Gedanken käme, die Wörter müßten getheilet seyn, so schadet dieser sein Einfall, ob er schon wahr ist, uns doch nicht, dann seine Abmessungskunst gehet doch bey getheilten Wörtern, die er nimmer zusammenfügen kan, nicht an.

II.

Man kan zu mehrerer Beysorge bisweilen eine Sylbe von dem einem Wort an die erste Sylbe des andern anhängen: So wird die Zusammenfügung noch unmöglicher.

III.

Oder kan man den ganzen Brief ganz durch aneinanderhängen, daß er nur ein Wort zu seyn scheinet.

Als: Exempel zu §. I.

Fe nio pi Wöm dlis podkv on Tvepfi, tujpf, tu tves dli giopf modki Esnip epbah fiogip, tu lunv it oibv pas fese ag ep, uc toi todk fep hes podkv mä phis kem vip lö pip. Ci fi, dli, toi todk fe süc ❧ Lö pip toi m, po ni, feo fi, tu tad ki, toi pas ha vi Dupfo voupi, ba ❧ kemvi, xep toi ecis pas pudk 4. vehi fip giopf eagkem vi, löpi, tu xom odk nio xi Wömdl❧ ep nodk boi kip, apf fi,

Ipvtevb xehip Nap viſp toi ok ſi wömdl ϑ·
eag, apf wis tqſid ki, toi ok pi, fuqim vi,
tumf, odk xiſſi okpi, fi, tim ci, eat niopϑ
De ti ſiod ki, me ti, Tadki, toi foiti xipo
hi ve hi foi Heſpotup pudk ciy oksϑ Tdkam-
fohli ov ba iskem vi, fϑ Ipv tevb tu mi
emi fep hix otb ϑgum hi,.

Exempel zu §. II.

So arg auch die Feinde uns seit einigen Tagen ängstigen, und obschon unser Pulver und unsere Lebensmittel bald alle seyn werden, so werden wir doch uns so lange wehren, als noch ein Blutstropfen in uns ist. Unsere Vestung ist es auch werth. Schade wäre es, wann sie ihrem rechtmäßigen Herrn entrissen würde Dieses zu verhüten wird nöthig seyn, daß sie uns bey Zeiten zu Hülfe kommen; der Tag des Entsatzes wird von uns begierig erwartet. Ich erwarte mit diesem Botten die Nachricht und den Befehl, was ich inzwischen unternehmen solle, daß ich ihre Absichten secondiren kan.

Valeat antecedens.

Tueshe adkfoi giopfiapt tiovio poh ip-
ve hip äph tvohl,, apfuc tdkup aptis Qam
wiſapf aptiſi mi ciptnov imcemf emitiyp
xisfi, tux isfi, xos fudkapt tumephi xik ſi,
emt pudkiop cmavtv ſuq gip op aptotv.
Apti ſiwi tvap hotvit eadkxisvk. Tdkefi
xäſiit, xep toiok ſinſidkv näto hin koſip i,v

ſoti, xüsfi. Foi titxa wϑ küvi, xosf pöv
gohtiyn. Fet toiapt ciy biovi, ba kömgilu
ni,; Fis veh fit Ipvte bitxosf wupapt ciho-
iſoh iſxeſviv. Odkis xeſvinov foit in cu-
vi, foip edkſodkv, apffi, ci gikm xetodk
opbxo tdki, amvϑpik tumi, fet odkokſi Ec-
todk vi Tidup foſi, lep.

Exempel zu §. III.

Igmſaubgſaſceadaemcacoqbgeggavecaq-
gikſaumdakaomremcea Amfaxosqaeci,tϑro
bgi,rigidi, veqcibgomraqmnirſi, mibgvigk 4.
Limusgataqsgaecefi, xohömi, Argäſaukrizer
xciqsgemhaemamiſglefamrveqraymcngiteu
mſmibggemkämfkebg tagragi, omragaumxu
gkersmibgrsugdhfamofomcveq gidi, caldae
mcfavukſefi, vecϑrsumcxoſgomomceglaem
aſqiſxefa Rſeqmxozeaſi, eldukaqkorszahilso
mrxoembiliceqi,ϑlemeqsveqbimſqulemeqi,
tϑcabhaſceadaemckebgabumimi, fagi,gadſe
fveqomraqrsgaekrtϑrbgkudi,kodomraqmni
rſi,uob gmebgsomcbumimigi,uobguodcurd-
aemskebgakufϑ, vagciuobgrikaebgsmebgsl-
usvaqci,.

Zweyte Art.

Wem es beliebet, der kan allenfalls alle-
mal nach dem erſten Buchſtaben einen einrü-
cken, der nichts gilt, als: Feder Gifis Gli-
hfrics. Auf dieſe Art werden die Monoſyl-
laba verlångert, und die andere kurze Wör-

ter ganz lang gemacht, daß sich der Ziffer-Notarius gar nimmer darein zu finden weiß.

II.

Man muß aber bey der Abrede sorgfältig in acht nehmen, daß nicht vergessen wird zu bestimmen, der wie vielte Buchstab gelte, oder nicht gelte.

Der Clavis muß also ungefähr so eingerichtet werden: Valeat secunda quæque & antecdens.

III.

Wann nun der Steganographus den geheimen Brief erhält, so siehet er denjenigen Buchstaben, der der Abrede nach nicht gelten solle, an, als ob er nicht da wäre, sondern streichet dieselbe durchaus aus, daß er ohne Confusion die geltende Buchstaben vor sich hat, diese transferirt er nach der Abrede, und hat also den Innhalt leicht vor sich. Diese Art ist ohne Mühe zu schreiben. z. E.

Ein commandirender General schreibt an einen seiner Alliirten, er solle zu ihm stossen, also:

Der vortheilhafte Posten, von deme wir dem Feind noch darzu so nahe im Gesichte stehen, reitzet uns, unser Glück zu wagen, und eine Schlacht zu unternehmen. Es verspricht uns alles einen guten Ausgang: Der Wind gehet dem Feind ins Gesicht. Aendert er sich nicht, so bin ich gesonnen, bis morgen um

4. Uhr

4. Uhr Vormittags den Feind anzugreifen. Da sie nun gemeinschaftliche Sache mit uns haben, so wünschte ich, daß sie heutee Nacht sich mit uns conjungiren möchten. Sie werden also die Gütigkeit haben, und ihre Befehle so einrichten, daß uns der in Handen habende Vortheil nicht entgehe.

Conditio antedefinita.

Valeat secunda & antecedens.

Efrims awkunsivagrinormikrenguvri aquuitivri, iwiulpi fripnei axroas afriun egrinoupife prucdika flemsibra etnus prenknis ornp hoirtrodekivris tuvrigkli, asrinotvabrinv arpit ampitrius alinrücdil ebram xrenhui, barpif vinompris Tidakemberdikiv aboa ralpivriosipriakenbiops. Irst wainsi. toqistondikev barpitu eimbidtz inorprini, chracvri, benaitchrempiha. Frinst xlompusi hoingrinv afrion agninorpif gorpatz Hointroddakuv. Märpichinsav niost trondak aprondakeva, truk cronp nordika hoirtrulpri, scrontz niunsihnispi arn isz ackist wiunsonnouvrechift friop agninorpif berpibrachistinongrinp. Afre Stronis prampi hoiunbinorpitadakrengivomnondikri atre ndikrin niosv bampht akrencri, strus xtünpitadikovni, nordekt faenti troni ekrinamvli oprendikuv atmotdika niosv lampat adnuspronampihnonsti, antöndik avni, atnoni axninsifti, bermatrum fronis Hiübvnochelni-

chelninotv akrencri, nampisi onkistin chirgnickomei atru ninopistordekivni, afaenti ampitu frinsi ompi krempisnimp akreacrimpifrin wiuksivakrinorma prondikav nimpivahninkri.

Auch diese Art dürfte ein jeder Ziffer-Notarius unter Augen bekommen, er solle sie niemals auflösen, wann man ihm die Abrede nicht kund machet. Zu merken ist, daß auch bey den Zahlen in dieser Art nur diejenige gilt, die in die der Abrede nach bestimmte Classe fällt.

Wann nun der Steganographus diese Art unter die Hand bekommt, so fangt er an:

Efrims. streicht das e r m

so bleibt f i s

Es geht	vorher vor	f —	d	der
———	———	i —	e	der
———	———	s —	r	der

und so fährt er fort, streicht je den ersten Buchstaben durch, und läßt den zweyten allemal gelten durch den ganzen Brief hindurch.

IV.

Und auf diese Art kan man je nach einem geltenden oder vor einem geltenden, nachdem man es verabreden mag, zwey, drey, vier

vier rc. leere ungültige Buchstaben einrücken, als wir wollen allemal sieben ungültige vor einem geltenden hinsetzen. z. E.

Valeat octava & antecedens.

Peckingfraternoemonitortam nemini concedit iusa tali,onis sed omnes continet, ut cvpidi ius warburgi in talibus et istiuh morarum olli conargant et eivs mirorai hominibvs.

Nimmt man nun allemal den achten, so kommt folgendes heraus:

fet iti, otv wishogviv.

Vorhergehende:

Das essen ist vergifftet.

Und dieses ist dann das Kunststück, das wir erst kürzlich entdecket haben. Wir glauben, daß der Leser von der Vorzüglichkeit desselben vor allen andern Arten, die bisher bekannt gewesen, eben so überzeugt seyn werde, als wir es seynd. Wir wünschen, daß es vielen zum Nutzen gereichen möge, niemand aber Ursach habe, sich gereuen zu lassen, diese wenige Blätter durchlesen zu haben.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Anhang
einiger Hauptregeln, nach welchen sich die Ziffer-Notarii bey Auflösung geheimer Schriften bisher zu richten pflegten.

Ich halte nicht vor undienlich, diesen Anhang hier beyzufügen, da er zum wenigsten den geneigten Leser in Prüfung dieser Schrift nicht undienlich seyn kan.

I.

Sehen sie darauf, welcher Buchstab am öftesten vorkommt, nnd diesen halten sie vor dem Vocalem e, weil dieser am öftesten in der deutschen Sprache vorkommt.

II.

Alsdann setzten sie darauf, wo die Monosyllaba stehen. Da derer Monosyllaborum nur gar wenige seyn, so haben sie leicht, diese zu errathen, zumalen wann sie beobachten, ob es hinten oder vornen in der Construction vorkommet.

III.

Sehen sie nach denen Duplicibus; da dieser nur etliche seynd, und zumahl die meiste nur hinten in den Wörtern statt finden können; so können sie sich leicht helfen.

Und dieses waren ihre Hauptstützen.

U L M,
gedruckt bey Christian Ulrich Wagner,
Canzley-Buchdruckern, und der Herzogl. deutschen Gesellschaft zu Helmstädt Mitglied.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nota: pag. 29. lin. 11. muß man vor con
sequens, antecedens lesen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

P., C. W.

Steganographia Recens Detecta. oder ganz neu entdecktes Kunststück, so geheim zu schreiben, daß es kein Dechiffreur auflösen kan, welches nicht nur leicht zu erlernen, sondern auch ohne Beschwerlichkeit zu practiciren, entdeckt, gezeigt, und in zerschiedenen Exempeln deutlich bewiesen

Ulm 1767

Graph. 80
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10431206-0
VD18 10943900